

schaftlicher Schriftforschung werden dargestellt: streng induktives Vorgehen auf Grund sehr reichen Materials, Methode der Analyse »ausgezeichneter Fälle«, experimentelles Vorgehen, phänomenologisch-verstehende Analyse, sei es mehr in rationalem Erfassen von Motivationszusammenhängen zwischen Persönlichkeit und Schrift, sei es mehr in nachfühlendem Verstehen der Schreibbewegung oder in symbolisierendem Deuten. Das erste Kapitel stellt die bedeutendsten graphologischen Systeme der Gegenwart einander gegenüber - die von Klages, Saudék, Pulver, Sylbus, Br. Christianen -, »die, nebenbei bemerkt, jedes für sich, wie dem Urheber, so bald dem einen, bald dem andern Schreiber mehr angepaßt sind« (80). Heutige Aufgabe ist eine Synthese der Systeme und ihre Weiterentwicklung (wobei entwicklungspsychologische Betrachtungsweise, Ausweitung der Schriftdeutung auf Kurzschrift, Analyse der Schrift von Kriminellen und Psychopathen, Erbbedingtheit der Schrift und anderes interessante Teilprobleme aufwerfen lassen). Das zweite Kapitel faßt aus verschiedenen Systemen zusammen, was sie über die zu beachtenden Schriftmerkmale (das graphologische Vokabularium) und die Deutung besonderer Merkmale (der Bindungsform, des Verbundenheitsgrades, des Druckes, der Schärfe oder Teigigkeit, der Lage, Enge oder Weite der Schrift, des Verhältnisses von Ober- und Unterlängen) sagen. Im dritten Kapitel entwickelt der Verfasser seine eigene Systematik wissenschaftlicher Schriftausdruckkunde, und im vierten behandelt er eine Reihe von Einzelproblemen empirisch-exakter Schriftforschung, wie die Erbbedingtheit der Schrift, die Zwillingschriften, die Schrift von Psychopathen, Langschrift und Kurzschrift, Schrift und Intelligenzentwicklung. Abschließend warnt er einerseits vor Überschätzung der Graphologie wie vor Unterschätzung. Sie hat ihre Grenzen formaler, materialer, persönlicher Art. Geringe Kenntnis der zahllosen Lebensumstände, die auf die Schriftgestaltung einwirkten, läßt die Deutung der Schrift um so unsicherer werden, je mehr diese von der Stimmung abhängt, je weniger sie dem innern Stand der Entwicklung entspricht, je geringer Ausdrucksfähigkeit und Ausdruckswilligkeit sind. Schriftdeutung kann uns sodann mehr von formalen Eigenarten des Erlebens als vom Erlebnisinhalt sagen, die »Ausbeute

wird um so spärlicher, je mehr der Inhalt des Erlebens seine Form überwiegt«, während gerade das Wissen um Erlebnisinhalt für die Beurteilung einer Persönlichkeit nicht minder bedeutungsvoll wäre. Und schließlich gilt auch vom Schriftdeuter in Sicht auf den Schreiber: »Du gleichst dem Geist, den du begreifst«; nicht jeder kann jeden erfassen. Andererseits wäre aber allzu große Skepsis ebenfalls unberechtigt. »Als zusätzliche Beurteilungsgrundlage für die Feststellung der Berufseignung, für die psychologische Beratung... für den Arzt und den Richter wird neben den Leistungsgrundlagen... und neben dem persönlichen Eindruck in der Aussprache der graphologische Ausdruck seine... Bedeutung in noch steigendem Maße erweisen« als ein Teil der Ausdruckswissenschaft.

A. Willwoll S. J.

Einführung in die Völkerpsychologie. Von Willy Hellpach. 80 (V u. 178 S.) Stuttgart 1938, Enke. Geh. M 8.-, geb. M 9.60

Dem Verfasser eignet die Gabe klarer Darstellung seiner Gedanken und der Mut eigener und neuer Sichtweise. So führt er in neuer Form der Fragestellungen und des Systemaufbaues in das weitfichtige Gebiet einer Völkerpsychologie ein. Er spricht zunächst vom Volk als »Naturtatsache«, von seinen Quellen in der naturhaften Hinordnung des Menschen zu Verwandtschaft und Verbandschaft, von seinem Lebensrhythmus, von seinen Gesetzen der Selbstwandlung und des Geformtwerdens durch Außeneinflüsse, die es verarbeitet, von seinen Beziehungen zu Rasse und Lebensraum. Der zweite Teil des Werkes spricht vom Volk als »geistiger Gestalt«, von seinen Urgütern (der Sprache, Arbeit, Tracht, Rechtsordnung, Jenseitslehre), von seiner Welensordnung und seinen Entwicklungsgesetzen. Der Abschnitt über die geistigen Entwicklungsgesetze des Volkes - meines Erachtens einer der besten Abschnitte des ganzen Buches - stellt die verschiedenen Typen von Theorien einander gegenüber, um dann Grundgedanken Hegelscher Geschichtsphilosophie in Überwindung ihrer Einseitigkeiten und Wirklichkeitsfremdheiten zu größerer Wirklichkeitsnähe hin weiter zu entwickeln. Im dritten Teil, »Volk als Willenschöpfung«, forcht der Verfasser nach den Quellen volks-schöpferischen Wollens, nach seiner Eigenart und Eigenkraft, nach seinen Ursprüngen im Volkstum selbst,

nach seinen Bedingtheiten in mancherlei schöpferischen »Spannungen« usw.

Die erste Skizze zu dem Werk entstand vor langen Jahren, als Wundt seine berühmten Vorlesungen über Völkerpsychologie hielt; was der Verfasser vorlegt, konnte also ruhig reifen. Fragestellung und System=Aufriß sind wirklich psychologisch, nicht nur eine Sammlung geschichtlicher Einzeltatsachen mit mehr oder minder psychologischen Anmerkungen. Daß bei der Vielgestaltigkeit und Fülle der Fragen, die das Werk irgendwie berühren mußte, nicht alle Fragen gleich befriedigende Antwort finden konnten, wird man dem Buch als Ganzem nicht zu sehr zum Vorwurf machen. So wird es meines Erachtens der reichen Fülle und der Eigenart religiösen Erlebens nicht gerecht. Wer dieses Lehrbuch mit dem vielgerühmten - vielleicht weniger viel gelesenen - Standardwerk Wundts vergleicht, wird ebenso die umfassendere psychologische Fragestellung wie die straffe, lehrbuchmäßige Darbietungsweise freudig begrüßen.

A. Willwoll S. J.

Erziehungslehre

Pädagogik der Gegenwart. Ein Handbuch der neuen Erziehungswissenschaft und Pädagogik. Von Peter Peterfen. 8^o (194 S.) Berlin 1937, Mittler & Sohn. Kart. M 4.50

Der bekannte Jenenser Pädagoge Peter Peterfen hat seine 1932 herausgegebene »Pädagogik« in diesem Werk völlig neu gestaltet und der neuen Zeit entsprechend ausgerichtet. Er unternimmt es, in einem knappen historischen Durchblick und in ausführlichen ideengeschichtlichen Darlegungen ein umfassendes Bild der heutigen Pädagogik zu entwerfen. Kräftig wird überall die Grundfrage aller Erziehungswissenschaft »Was ist der Mensch?« in den Mittelpunkt der von großer Belesenheit zeugenden Darstellung gerückt und damit in scharfer Ablehnung liberalistischer Auffassung der weltanschaulich-metaphysischen Unterbau aller pädagogischen Befinnung und Praxis als unerlässlich herausgestellt. Die knappe und unzureichende Skizze der christlichen Anthropologie (5 f.) ist mißverständlich, ja falsch. Peterfen selbst sieht in der »Idee der Bruderschaft«, in der ein jeder dem andern dienend verbunden ist, die Grundhaltung des Erzieherischen. Der Abfall von dieser Idee, die Selbstsucht, ist »der Ort, wo, religiös

gesprochen, der Mensch am Menschen, und damit immer auch an sich selber sündig wird, eben indem er sich ifoliiert« (52). Nahe an Gedanken von E. Grisebach (Zürich) herankommend, erschöpft sich das, was Erziehung im reinen Sinne ist, im »Anruf der Lage«. Maßnahmen, Befehlungen und dergleichen haben aber nur substantiellen, bildenden, aber keinen erzieherischen Charakter. Es gilt daher, etwa den Unterricht so zu gestalten, daß in ihm »so stark wie nur möglich der Anruf zum Dienst, die Aufforderung des Füreinander-daseins und =lebens in ganz konkreten lebenserfüllenden Situationen erfolgen kann« (53 f.). Das Ziel der Erziehung ist die »Reife«, d. h. »endgültiges Erschlossenheit, Geöffnet=Sein. Weiteres kommt nicht mehr hinzu« (54). Dieser geistig gereifte Mensch erweckt immer den Eindruck, ein freier Mensch zu sein. Aber Freiheit ist »nicht etwas, das - da ist, gar das Wesentliche des Menschen bildete (dieses ist ja vielmehr Gebundenheit), sondern etwas, das entsteht« (55). Um diesen Vorgang zu wissen und sich in das Wesen »gebundener Freiheit« hineinzudenken, ist die letzte Sinnfrage der Erziehungswissenschaft.

J. Schröteler S. J.

Platon und Fichte: Die königliche Erziehungskunst. Eine vergleichende Darstellung auf philosophischer und soziologischer Grundlage. Von Walter Becher. 8^o (232 S.) Jena 1937, Gustav Fischer. M 9.-

Die Schrift möchte zu einer Erziehungslehre beitragen, die frei ist von dem Erbe der Aufklärung und einer rein mechanischen Unterrichtstechnik. Es geht ihr um die Darlegung einer Erziehung aus einer geschlossenen philosophischen Anschauung, wobei der Gemeinschaftsgedanke eine besondere Betonung erfährt. Erziehung wird nach ihrer gesellschaftlichen Leistung gewertet. Führer zu dieser Erziehungslehre werden Platon und Fichte. Beide werden zueinander in Gleichklang gesetzt, und der große Grieche gilt zuweilen als Deuter des Deutschen.

Eine kurze Darlegung der Grundlehren der beiden Philosophen steht mit Recht am Anfang (1. Teil). Besonders ist es ihre Metaphysik, die wegweisend wird: Platons Idee des Guten, die im Göttlichen gipfelt, und an der alles andere gestufte Teilnahme ist; Fichtes absolutes Ich, das in seiner Setzung allem andern Dasein gibt. Daran schließt